22. Oktober 2025 | Margaret Pulk (EUI, Florence)

Futures of Europe

During the 1970s, the decision-makers in the institutions of the European Communities began exploring ways how to institutionalize futures research in order to find a new strategic outlook for the European integration project. In 1974, the one-year the *Europe Plus Thirty*-project was launched. It meant to propose a research structure for the integration of futures research within the Community institutions. Around forty prominent scientists, academics, and futurists were involved in the production of the final report, but this instrument never became a reality, while the community institutions continued exploring alternative pathways towards in-house futures knowledge production.
In my presentation, I will look at the main conceptual takeaways of the hefty 500-page report, and the project management side of this research undertak -ing within the Commission to make a case that *Europe Plus Thirty* was more than a failed project. Instead, the conceptual underpinnings for a specific view of the long-term and integrated futures, which continued to inform the later attempts of futures research within the Commission, were clarified as a result of this project.

Kommentar: Michael Hödl

19. November 2025 | Verena Weller (Universität Mannheim)

Von Gläubigerinnen und Schuldnerinnen:

Frauen im Kreditwesen des mittelalterlichen Montpellier (1293–1348)

Frauen als Kreditgeberinnen und Schuldnerinnen sind erst seit Kurzem ein zentrales Thema der Gender- und Mittelalterforschung. In den letzten 25 Jahren wurden vor allem inoffizielle Transaktionen und kleine finanzielle Vorgänge von Schuldnerinnen und Gläubigerinnen im Kleinkreditsektor für die Wirtschaftsgeschichte interessant. Der Vortrag rückt diese „gewöhnlichen“ Frauen in den Fokus, die im spätmittelalterlichen Montpellier als Gläubigerinnen, Schuldnerinnen oder Bürginnen wirtschaftlich aktiv waren. Grundlage der Untersuchung bilden die Notariatsregister der Stadt aus dem späten 13. und frühen 14. Jahrhundert – serielle Quellen, die Einblicke in die ökonomische Lebenswirklichkeit vormoderner Gesellschaften ermöglichen.
Anhand ausgewählter Fallbeispiele und quantitativer Auswertungen wird gezeigt, dass Frauen trotz formaler Einschränkungen regelmäßig am Kreditwesen teilnahmen. Die Analyse verdeutlicht: Rechtliche Normen und gelebte Praxis lagen dabei oft weit auseinander.

Kommentar: Margareth Lanzinger

Mittwoch 9:00-10:00 Uhr
WiSo Seminarraum, Hauptgebäude Universität Wien, Stiege 6/2. ZG
und via Zoom:
ID 704 982 9974, Kenncode Za5Par

INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE

10. Dezember 2025 |

Johannes Sartou Jørgensen (Aarhus University)

From the Political Margins to the Sorbonne:

George Lefebvre and the Institutionalisation of History ‚from Below'

This presentation is an excerpt from the fourth chapter of my dissertation, *Staging the Subaltern: The Making and Remaking of the Past from Below*, in which I trace the emergence of a historiographical thought-figure foregrounding "forgotten voices" and popular agency from 1846 to 1964. The chapter examines the French historian Georges Lefebvre's role in institutionalising *histoire d'en bas* - "history from below" - within 20th-century French historiography. I situate Lefebvre between two formative traditions: the Annales School, with its attention to long-term social structures, collective mentalities, and the rhythms of everyday life, and the class-centred, politically engaged histories of Jean Jaurès and Albert Mathiez. While concerns with popular agency had circulated in earlier historical writing, often articulated from leftist or politically marginal perspectives, Lefebvre was the first to systematise them into a coherent, methodologically rigorous approach integrating peasants and urban crowds within a structure of multiple layers of social, political, and psychological agency. The presentation focuses on readings of *The Great Fear* (1932) and *The Coming of the French Revolution* (1939) to extract Lefebvre's understanding and method of *histoire d'en bas*, showing how he transforms longstanding historiographical concerns about popular agency into a scholarly approach.

Kommentar: David Mayer

MORGENKOLLOQUIUM

Kontakt:
kirsten.wandschneider@univie.ac.at

21. Jänner 2026 | Sigrid Wadauer (Universität Wien)

Fremde registrieren

Der Vortrag präsentiert Teilaspekte und erste Ergebnisse des FWF-Projekts *Kategorisieren und Registrieren von Mobilität und Aufenthalt* (10.55776/PAT9328724), das sich mit dem Meldewesen im Österreich des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts befasst.

Das Meldewesen wurde oft als „Seele", als Grundlage der Polizeiarbeit bezeichnet. Es zielte auf die permanente Evidenz der im Land anwesenden Bevölkerung – Einheimischer wie Fremder – ab. Jeder Aufenthalt und Ortswechsel sollte erfasst werden. Staatliche Behörden betrachteten es, gemeinsam mit dem Passwesen und den periodisch durchgeführten Volkszählungen, als Werkzeug, um das zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit erforderliche Wissen zu erlangen.

Das Meldewesen unterwarf verschiedene Kategorien der Bevölkerung unterschiedlich strikten Regeln. Es machte Unterschiede in Hinblick auf Zugehörigkeit, sozialen Status, Geschlecht. Es differenzierte Kontext und Art des Aufenthalts, verschiedene Formen der mehr oder minder erwünschten Mobilität und bildete die Grundlage für deren statistische Repräsentation. Das praktische Funktionieren des Meldewesens beruhte dabei wesentlich auf der Kooperation derer, die Unterkunft gaben. Es verpflichtete Vermieter:innen, Arbeitgeber:innen, Anstaltsleiter:innen, private Gastgeber:innen und Gastwirt:innen dazu, Ankunft und Abreise von Personen zu dokumentieren. Sie sollten die Person und ihre Angaben einschätzen, gegebenenfalls Identitätsdokumente kontrollieren, Verdächtige melden.

An den Meldepraktiken wird auch die Strittigkeit und historische Veränderung der Kriterien und Kategorien deutlich. Der Zwang und die Zumutung, am Meldewesen mitzuwirken oder über sich selbst Auskunft zu erteilen, wurden von Zeitgenoss:innen kritisiert und spöttisch kommentiert. Gleichzeitig finden sich viele Hinweise auf die Vernachlässigung und Umgehung der Meldepflicht. Aber auch verschiedene praktische Interessen an und ein Wunsch nach der Dokumentation von Anwesenheit wird greifbar.

Das Meldewesen lässt sich, wie ich zeigen werde, nicht auf die Zwecke und Ziele staatlicher Überwachung reduzieren. In meinem Vortrag skizziere ich den Zusammenhang der Perspektiven und Praktiken der am Meldewesen (oder allgemeiner: an der Organisation, Kontrolle und Dokumentation von Mobilität) Beteiligten. Ich diskutiere die Möglichkeiten und Schwierigkeiten, sich anhand der erhaltenen seriellen Quellen (Meldeprotokolle, Fremdenbücher etc.) den Variationen und Unterschieden in den Meldepraktiken anzunähern sowie die Interaktionen der Beteiligten zu rekonstruieren.

Kommentar: wird noch bekanntgegeben

INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTS- UND SOZIALGESCHICHTE